

M, 2

F 150



Leipzig, 2. Dezember 1932

Nr. 46 Dreizehnter Jahrgang

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

**WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS**

**Anzeigenpreise:** 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erheben. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. Jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.  
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die Geschäftsstelle und Verlag  
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27 409  
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

**Bezugpreise:** Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 50 Pfennige monatlich. 1.50 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet. 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Brüderstraße 19; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8.

## Chemnitz wählt...

Von Dr. J. Adler, Chemnitz

Die Verordneten der Jüdischen Volkpartei sind der letzten Sitzung der Gemeinde-repräsentanz, welche am 22. 11. stattfand, ferngeblieben. Angesichts der hartnäckigen Weigerung der Liberalen, die Unterdrückung Andersdenkender durch Beseitigung des Wahlrechts einzustellen, sowie angesichts der Tatsache, daß alle Anträge unserer Fraktion automatisch abgelehnt werden, hat es für unsere Verordneten wenig Sinn, an den Gemeindefestungen teilzunehmen. Ein jeder Beschluß des Gemeindegremiums ist faktisch eine in der Form einer Abstimmung erfolgende Verkündung der liberalen Fraktionsbeschlüsse. Vorhaltungen oder Gegen-gründen sind die Liberalen nicht zugänglich sie sind also von vornherein zwecklos. Da ist es schon richtiger, die Herren der Mühe, diese Sitzungs- und Abstimmungskomödien immer wieder vorzuführen, zu entheben und sie unter sich zu lassen. Zum Vorstand haben sie schon bisher keinen Vertreter der Opposition zugelassen. Es fällt uns daher nicht schwer, auch auf die Ausübung der Schein-rechte im Verordnetenkollegium zu verzichten.

Am 15. Dezember findet die Neuwahl statt, bei der ungefähr 1/3 der Verordneten, 6 in der Inländerklasse und 1 in der Ausländerklasse, ausscheiden und neu zu wählen sind. Unter der fortschrittsfeindlichen und unsozialen Gemeindeführung der Liberalen ist es bereits zum festen Brauch geworden, daß an einem Werktag gewählt wird, und so findet auch diese Wahl an einem Donnerstags statt. Den nicht begüterten Gemeindegliedern, welche auf den, durch die Wahl verursachten Erwerbsausfall nicht verzichten können, wird es unmöglich gemacht, sich an der Wahl zu beteiligen. Im Gegensatz zu allen von vernunftbegabten Wesen geführten Gemeinschaften soll das Interesse der Gemeindeglieder bei uns abgetötet werden, damit wenige Herrenmenschen nach Belieben schalten und walten können. Auf der gleichen Linie liegt und ähnlichen Zweck verfolgt die Einrichtung, daß sämtliche Sitzungen unserer Kollegien unter Aus-schluß der Öffentlichkeit stattfinden.

Die Wahl kann uns nichts bringen, denn das statutarisch festgelegte Verhältnis 17:4 muß bestehen bleiben. Von den neu zu wählenden 6 Verordneten der Inländerklasse kann die Opposition kein einziges Mandat erlangen, da ihre Stimmen, soweit sie keine 50% erreichen, wegen des Pluralwahlrechts vollständig wertlos sind, während in der Ausländerklasse nur ein einziges Mandat neu zu besetzen ist. Es findet somit ein Zwei-kampf statt, bei dem unsere unerschrockenen Gegner in ritterlicher Weise die Bedingungen selbst festgelegt haben, und zwar so, daß ihnen ein siebenfacher Sieg von vornherein garantiert sein muß. Diese Farce einer Wahl ist natürlich nur unter Mißbrauch der

**Abonnementspreis  
nur 50 Pfg  
pro Monat**

Gemeindeanatomie und nur in einer Gemein-schaft möglich, deren reaktionärer Leitung es durch Vorschützen aller möglichen Ge-fahren gelungen ist, bei einem Teil der Gemeindeglieder den Sinn für Anstand und Gerechtigkeit abzutöten.

Wenn wir uns trotzdem an der Wahl beteiligen, so geschieht es nur deshalb, weil wir unseren Parteimitgliedern und einer großen Anzahl von Gemeindegliedern, die unserer Partei nicht angehören, die Gelegen-heit geben wollen, der jetzigen Gemeindeführung ihr Mißtrauen auszusprechen, indem sie ihre Stimmen unserem Kandidaten geben. Wir wollen auch nicht zulassen, daß insbe-sondere unsere Nichtbeteiligung in der Ausländerklasse von irgendeinem ungeeigneten oder unwürdigen Einzelgänger mißbraucht wird, indem er sich von einigen Freunden wählen läßt und dann vorgibt, Repräsentant der Ostjuden zu sein.

An Bekundungen unseres Friedenwillens hat es nicht gefehlt, indem wir, namentlich im Hinblick auf das dann leider nicht ein-gehaltene Versprechen der Liberalen, das Wahlrecht abzuändern, eine Zeitlang den Kampf eingestellt haben, bzw. durch den seinerzeit veröffentlichten Briefwechsel und meinen kürzlich in dieser Zeitung erschienenen Artikel unsere Bereitschaft, den Bruderkampf einzustellen, deutlich zu erkennen gegeben haben. Es ist selbstverständlich, daß wir auf die volle Gleichberechtigung nicht ver-zichten können, weil ein Verzicht auf Grund-rechte analog den gegen die guten Sitten verstößenden Vertrag des Zivilrechts von vornherein ungültig und daher unwirksam ist. Es besteht aber die Möglichkeit, trotz Einführung des gleichen Wahlrechts für eine Wahlperiode, über deren Länge man sich einigen könnte, ein Wahlkompromiß zustande zu bringen, welches die Liberalen mit ausreichender Sicherheit vor den Ge-fahren schützt, die sie zu fürchten glauben, die aber tatsächlich nicht vorliegen.

Im übrigen steht es ja den Liberalen, die bei dem jetzigen Wahlrecht einseitig alles bestimmen können, frei, von sich aus wenig-stens einzelne Härten des bestehenden Wahl-systems zu mildern. Ohne daß wir uns damit zufrieden geben würden, oder auf einen weiteren Kampf um die volle Gleich-berechtigung verzichten könnten, wäre aber wahrscheinlich die Folge einer wesentlichen Verbesserung der jetzigen Wahlbestim-mungen, daß der Kampf in ruhigere Bahnen geleitet werden würde. Es sind nicht ge-rade die dümmsten Politiker, welche durch freiwillige Zugeständnisse ihren Gegnern die Argumentation und die Anwendung der schärfsten Kampfmittel erschweren. Zu die-ser Erkenntnis scheinen sich aber unsere Liberalen noch nicht durchgerungen zu haben.

Überhaupt zeigten die Chemnitzer libe-ralen Führer im Wahlrechtskampf bisher keine glückliche Hand. Als sie sich nach jahrelangem Schweigen zur Veröffentlichung des berüchtigten Flugblattes entschlossen

*Schüler*  
Leipzig  
Thomaskirchhof 20  
Telefon 10612, 13955

Ab Montag, den 5. Dezember 1932

**Weihnachts-Modell-Verkauf**  
in Kleidern, Mänteln, Hüten, Pelzen

Hervorragendste Modelle werden aus Reklamegründen zu ganz außergewöhnlich günstigen Preisen abgegeben

haben, welches in diesem Blatt zur Genüge charakterisiert wurde und von unzähligen Menschen als Schande empfunden wurde, entfesselten sie einen Sturm, der viele Monate angehalten hat und ohne dieses Flugblatt niemals diese Heftigkeit hätte erreichen können. Jetzt scheinen sie wiederum einige willfähige, politische Analphabeten unter den Ostjuden veranlassen zu wollen, daß sie uns, den Kämpfern für die volle Gleichberechtigung der Ostjuden, mit einer Gegenliste in den Rücken fallen. Von welcher Verfassung diese politischen Verbündeten unserer liberalen Führer sein können, denen aufgetragen wird, auf ihrer eigenen Entrechtung, also Dokumentierung ihrer Minderwertigkeit zu bestehen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Sollte das zutreffen, so werden diese Machenschaften, ähnlich dem liberalen

Flugblatt, eine Reaktion auslösen, die unsere Sache nur stärken kann.

Der Kampf geht also nach dem Willen unserer Gemeindeglieder weiter und wird noch weiterhin das Gemeindeleben vergiften und das Ansehen der Gemeinde schädigen. Das alles nur, weil eine kleine Gruppe machthungriger und ehrgeiziger Menschen nicht auf die Unterdrückung Anderer verzichten will. Sie ist politisch zu rückständig und geistig zu träge, um wenigstens die schlimmsten Auswüchse der Wahlrechtsbestimmungen und der Verhandlungspraxis zu beseitigen. Bei einem altersschwachen Kollegium, das sich seit Jahrzehnten kaum durch Hinzuwahl jüngerer Menschen erneuert hat, zwar ein Milderungs-umstand aber niemals ein Entschuldigungsgrund.

— in schwerster Weise gesündigt wird. Es steht weiterhin fest, daß der Vorsteher einer jüdischen Gemeinde, Hr. Kahn, sein im Landesverband feierlich gegebenes Wort gebrochen hat. Es steht endlich fest, daß das von den Chemnitzer Liberalen herausgegebene Flugblatt nicht nur Unrichtigkeiten und Unwahrheiten enthält, sondern auch die in den Tagen Hitlers besonders gefährliche und verwerfliche Bezeichnung der Deutscheindlichkeit gegen einen Teil — und wahrlich nicht den schlechtesten! — der eigenen Gemeindeglieder!

Alle diese Schändlichkeiten — jawohl! Schändlichkeiten! — haben in Hr. X kein besonderes Interesse erweckt, keinerlei sittliche Entrüstung hervorgerufen — die Ironisierung getaufter Nazis aber veranlaßt ihn zu einem Protest, den er an 25 der größten jüdischen Organisationen versendet! Ist das nicht eine Verkehrung und Verwirrung grundlegender sittlicher Begriffe? Heißt das nicht, die Nebensache zur Hauptsache und die Hauptsache zur Nebensache machen? Heißt das nicht, die Form höher stellen als die Sache, sich mit vornehmen Ton begnügen, anstatt auf vornehmes Tun zu dringen!

Es würde kaum lohnen, diese Dinge öffentlich zu besprechen, wenn es sich um einen Einzelfall handelte; Hr. X ist aber ein Typ für ungezählte Leute, die außer sich geraten, wenn einer für verwerfliche Dinge ein starkes Wort gebraucht, die aber Unrecht, Gewalttätigkeit, Wortbruch und ähnliche Dinge lau hinnehmen, ohne auch nur einen Finger zu rühren! Nur diese überaus zahlreiche Menschen-Spezies ist letzten Endes Schuld daran, wenn das Unrecht blüht, die Unwahrheit triumphiert, der Wortbruch alltäglich wird!

Wir, die wir von frühester Kindheit auf mit jüdischem Geist, mit dem Geist der Bibel, mit dem fanatischen Sinn der Propheten für Recht und Wahrheit erfüllt worden sind, wir haben anders gelernt: Wir wissen sehr wohl auch den Wert guter Formen und des guten Tones zu schätzen; von der Thora wird rühmend gesagt, daß sie trotz ihrer Wortkargheit lange Umschreibungen wählt, um unschönen Worten auszuweichen, aber in einem Punkte umschreibt sie nicht, geht sie auch kräftigen Worten, ja selbst einem Fluch nicht aus dem Wege: Dort, wo es gilt, diejenigen zu kennzeichnen und zu brandmarken, welche durch Unrecht und Gewalt die fundamentalen Grundlagen der menschlichen Gesellschaft untergraben! „Orur massig g'wul rehu“ — „Fluchwürdig ist, wer des Nächsten Grenze verrückt!“ — „Fluchwürdig, wer das Recht des Fremden, der Waise oder Witwe beugt! Und das ganze Volk sprach dazu: Amen!“ Und unsere Propheten scheuen vor den stärksten Worten nicht zurück, wenn

## Guter Ton oder gutes Tun?

### Ein Wort zur Chemnitzer Wahlrechtsfrage

Vor mir liegen zwei Rundschreiben; beide enthalten Entrüstungskundgebungen — das eine gegen den „Ton“ in den Artikeln der Chemnitzer V.P. über das dortige Wahlrecht, das andere gegen einen kleinen Artikel im „Allg. Jüd. Familienblatt“, worin die getauften Juden innerhalb der NSDAP. ironisiert und aufgefordert werden, zu den hohen Feiertagen ein „Minjan“ einzurichten. In dem Rundschreiben wird von diesem Artikel gesagt, daß er „jüdische Kultbegriffe und hebräische Sprachausdrücke in geradezu widerlicher Weise profaniert“, und es wurden „Verbände, Organisationen und Einzelpersonen aller Richtungen“ aufgefordert, eine solche „journalistische Verwilderung“ zu verhindern. Dieses Rundschreiben ist an 25 — fünfundzwanzig! — große Organisationen, Gemeindevorstände, Redaktionen und Einzelpersonen versandt worden! Also ein ganz beträchtlicher Aufwand an Arbeit und sittlicher Entrüstung. Und weshalb? Weil das Leipz. Familienblatt einen harmlosen Artikel mit an sich guter Tendenz in der Rosch-Haschanah-Nr. gebracht hat, der vielleicht besser in die Purim-Nr. gepaßt hätte!

Das zuerstgenannte Rundschreiben nimmt Anstoß an dem ganzen Zeitungskampf der Chemnitzer V.P. gegen die unerhörte Entrechtung der ausländischen Gemeindeglieder, ganz besonders aber an einzelnen Ausdrücken in den betr. Artikeln. In dem Rundschreiben wird im übrigen zugegeben, daß das Ziel des Wahlrechtskampfes durchaus zu billigen sei.

Hier aber ergibt sich sofort die Frage, um derentwillen ich diese Angelegenheit öffentlich zu besprechen, mich verpflichtet fühle: Hat Hr. X — so wollen wir den Verfasser dieser beiden Rundschreiben nennen — hat Hr. X für das von ihm als

gut erkannte Ziel dieselbe Begeisterung, dieselbe Energie, dieselbe Opferwilligkeit aufgebracht wie für den Kampf gegen eine vermeintliche sprachliche Entgleisung? Hat er gegen das unerhörte, ungerichte, unjüdische und unwahrhaftige Verhalten des Chemnitzer Vorstandes dieselbe edle, temperamentvolle und tatkräftige Entrüstung bekundet wie gegen den harmlosen Artikel über die „Braune Schul“ oder über das durch Herzl klassisch gewordene Wort „Mauschel“?

Es steht — auch nach Hr. X — fest, daß das Wahlrecht in Chemnitz ein schweres Unrecht ist; daß durch dasselbe nicht nur gegen jüdische „Kultbegriffe“ und „Sprachausdrücke“, sondern gegen Gesetz und Geist des Judentums, gegen den fundamentalen Grundbegriff der ganzen Bibel — die Gerechtigkeit

### Für die Festtage

die schönsten Geschenke

Leibwäsche

Bettwäsche

Tischwäsche

Preise nie so billig wie jetzt

Leinenhaus

Friedrich & Sincke

Leipzig C1

Petersstraße 13

## Bücherbesprechung

Kizzur Schulchan-Aruch von Rabbiner D. Feldmann.

Was ist der eigentliche Unterschied zwischen orthodox und liberal, zwischen denen, die das ganze Religionsgesetz, wie es im Schulchan Aruch kodifiziert ist, für verbindlich halten und denen, die der Ansicht sind, daß man auch in der Art seiner Gottesverehrung dem persönlichen Dafürhalten Raum geben dürfe? Der Unterschied ist eine verschiedene Bewertung von Form und Inhalt. Der gesetzestreue Jude macht zwischen diesen beiden keinen Unterschied, ihm ist keine religiöse Übung nur Form, vielmehr eine Art Botschaft Gottes an den Menschen, die ihm nicht durch Worte, sondern durch die Ausübung der vom Religionsgesetz vorgeschriebenen Zeremonie nahegebracht wird; fehlt auch nur eine scheinbar unwesentliche Einzelheit, wird die Übung in irgend etwas verändert, so spricht sich in ihr eben das nicht mehr aus, was der Gesetzgeber gemeint hat; darum hält er sich mit peinlicher Genauigkeit an die Bestimmungen. Der Liberale aber meint, daß es möglich sei, unabhängig von den Details, den Ausführungsbestimmungen einer Vorschrift, den Geist herausziehen zu können, er glaubt, sich von

der Form freimachen zu dürfen, wenn er nur den Inhalt festhält.

Und dabei ist eigentlich auf allen Gebieten des Lebens die Form ausschlaggebend. Das kam mir mit besonderer Deutlichkeit zu Bewußtsein, als ich dieser Tage den alten Kizzur Schulchan Aruch in der neuen Form, die ihm sein Bearbeiter, Rabbiner David Feldmann jetzt gegeben hat, vor mir sah. Ein in Größe und Umfang außerordentlich ansprechendes Werkchen in Bändecker-Format ist diese neue Ausgabe; sie hat nichts an sich von der meist unsympathischen äußeren Gestaltung, die viele an den Büchern heiligen Inhalts beanstanden. Sie ist ein kleines Schmuckstück, das jeder Bibliothek auch äußerlich zur Zierde gereicht und hat gerade die Größe, die man für solche Bücher wünscht, die man für unterwegs als Reiselektüre benutzt.

Man muß schon die große Popularität kennen, deren sich der Kizzur Schulchan Aruch überall da erfreut, wo das Leben nach rein jüdischen Gesichtspunkten geregelt wird, und wo man es mit dem Satze hält: „Heil dem Menschen, der stets ängstlich ist“, — nicht vor Gefahren, die ihm drohen könnten, sondern vor irgendeiner Verletzung seiner jüdischen Pflicht. In solchen Kreisen wird immer nach dem Kizzur Schulchan

Aruch gegriffen. Das große vierbändige Werk unseres Altmeisters Rabbi Josef Karo steht doch fast nur in den Bücherregalen der Rabbinen, die aus ihm schwer lösbare religiöse Probleme, die an sie herankommen, zu erledigen suchen. Das große Publikum aber hat sich an die übersichtlich geordnete und in so leicht faßlicher Sprache geschriebene „Abkürzung“ des Schulchan Aruch gewöhnt und entscheidet selbständig die alltäglich auftretenden Zweifel nach diesem Buch.

Schon bei Erscheinen der früheren schnell vergriffenen Auflagen ist auf die Vorzüge aufmerksam gemacht worden, die die von Rabbiner Feldmann besorgte Ausgabe in sich vereinigt. Die gelehrten Anmerkungen haben die Beachtung und Anerkennung der Fachwissenschaftler gefunden, sie sind aber so gehalten, daß sie auch für den Laien durchaus faßlich sind und bestehen in der Hauptsache in der Entscheidung über solche Fragen, die in den Jahrzehnten aufgetaucht sind, die zwischen der Zeit Rabbi Salomo Ganzfrieds und der unsrigen liegen. Auch die überaus geschickt entworfenen Zeichnungen, die z. B. den Vorschriften über Zizith und Tfillin, über die vier Pflanzenarten am Laubhüttenfeste beigegeben sind, haben schon den früheren Auflagen ihre große Beliebtheit gewonnen.

Überraschungen : : : :

Modische Neuheiten : : :

Entzückende Geschenke

Und bei der reichen Auswahl: Diese **erstaunlichen, billigen Preise!**  
Das ist das ungeteilte Urteil meiner Kundschaft über meine

## Weihnachts Ausstellung

G. A. Jaenisch

Handelshof — LEIPZIG — Grimmaische Straße 1

es gilt, Unrecht und Gewalttätigkeit zu bekämpfen; schon in seiner ersten flammenden Rede gegen Unrecht und Unterdrückung apostrophiert der Prophet Jesaias Fürsten und Volk mit den Worten: „Höret das Wort des Ewigen ihr Fürsten Sodoms, horchet auf die Lehre Gottes, Volk von Gomorrha!“ Das sind wahrlich starke Worte, nichts für feinfühligere Nerven leisetretender Menschen, auf den aber, dem Recht und Gerechtigkeit höher stehen als äußere Formen, wirken sie wie eine Erlösung!

„Die Grenze des Nächsten verrücken“, „das Recht des Fremden beugen“ — das ist es ja gerade, was die Fürsten Sodoms und das Volk Gomorrhas tat, und was auch der Vorstand der israelischen Religionsgemeinde Chemnitz tut, und er muß sich daher gefallen lassen, daß dieses unjüdische Verhalten im Sinne der Bibel mit den schärfsten Worten gegeißelt wird, so lange, bis auch die Gleichgültigen aufmerksam, die Schwerhörigen feinhörig werden! Um das aber zu erreichen, ist es — leider! — notwendig, nicht nur starke, sondern sogar sehr starke Worte zu gebrauchen, denn bei vielen Menschen ist eben der ästhetische Sinn stärker als der sittliche!

Wir würden Hr. X Recht geben in der Verurteilung des scharfen — weil verzweifelten — Zeitungskampfes, den die J.V.P. Chemnitz für das Wahlrecht führt, wenn diese Zeitungspolemik die erste Phase des Kampfes wäre. Nun weiß aber Hr. X so gut, wie ich, daß die Chemnitzer V.P. alle Mittel versucht hat, um die Wahlrechtsfrage intra muros auf friedlichem Wege zu bereinigen: Sie hat mündlich und schriftlich gebeten und gebettelt, die Frage zur Verhandlung zu stellen; mehrere Persönlichkeiten, darunter Hr. Salman Schocken, haben sich bereit erklärt, zwischen den Parteien zu vermitteln; ich selbst habe mit dem Chemnitzer Vorstand eine längere Korrespondenz geführt. Hr. Salman Schocken hat die Angelegenheit in vornehmster und überzeugender Weise im Landesverband zur Sprache gebracht und Hr. Kahn so ins Gewissen geredet, daß er sein schon erwähntes Versprechen gab, nach Einstellung jeder feindseligen Äußerung mit der V.P. in Verhandlung zu treten. In diesem

Jahre habe ich die Sache im Landesverband neuerlich zur Sprache gebracht und die Zustimmung nahezu sämtlicher Mitglieder des Verbandsausschusses gefunden — und was war der Erfolg aller dieser Bemühungen? Hr. Kahn und Genossen stellten und stellen sich blind und taub, lehnen jede Verhandlung rundweg ab, brechen ihr gegebenes Wort und drohen mit Sprengung des Landesverbandes durch Austritt der Gemeinde Chemnitz, falls die überwiegende Mehrheit desselben ihrer Überzeugung folgend die Satzung ändern will! Ich frage Sie, Hr. X, dem alle diese Tatsachen genau bekannt sind: Ist das nicht aufreizend, empörend, himmelschreiend? Gibt es angesichts solcher Schamlosigkeit noch ein anderes Mittel als die Flucht in die Öffentlichkeit? Oder wissen Sie, sehr geehrter Hr. X, andere Mittel? Sie würden sich den Dank all derer verdienen, welche unter der Gewalttätigkeit der Chemnitzer Machthaber seelisch und moralisch schwer leiden! Und das sind nicht nur die Entrechteten selbst, sondern auch alle die gerecht und ideal denkenden Männer wie Dr. Sichel, Dr. Adler, Scharf und ihre — Gott sei Dank — noch immer zahlreichen Gesinnungsgenossen, denen fremdes Unrecht genau so am Herzen frißt wie eigenes! Und die Dank und Anerkennung und vor allem die Unterstützung all derer verdienen, welche es mit dem Judentum und mit Sittlichkeit im allgemeinen ernst meinen! Und dies gilt auch von dem „Allg. jüd. Familienblatt, Leipzig“; dieses Blatt, welches wie alle jüdischen Provinzblätter, hart um seine Existenz zu ringen hat, war jederzeit bereit, sich für eine gerechte Sache zur Verfügung zu stellen, selbst wenn es dadurch mit den Machthabern in Widerspruch geriet und materiell zu leiden hätte! Ein solches Blatt verdient Aufmunterung und Anerkennung, nicht aber Hemmung und materielle Schädigung durch Proteste um einer kleinlichen und nichtigen Sache willen!

Das traurigste Kapitel der jüdischen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird nicht das Kapitel der Verfolgungen von Juden und Judentum während und nach dem Kriege sein, auch nicht die Erzählung von den Großtaten Hitlers und seiner Getreuen, nein, das trau-

rigste Kapitel wird überschrieben sein: „Entrechtung von Juden durch Juden“. Und darin wird der künftige Geschichtsschreiber mit unerbittlicher Strenge zu Gericht sitzen über die „Fürsten Sodoms“ und das „Volk von Gomorrha“, welche die heiligsten Sittengebote der Thora mißachtet, ihre eigenen Brüder als „Fremde“ bezeichnet und als Parias behandelt haben; und er wird zu Gericht sitzen über die Gleichgültigen und Gefühllosen, welche diesem unjüdischen Verhalten ruhig zugehört haben, welche zwar den Kämpfern in den Arm fielen, dem Unrecht gegenüber aber untätig, stumm und gleichgültig blieben!

Und, bedenken Sie wohl, sehr geehrter Hr. X, diese Gleichgültigen, diese „vornehmen“ Dulder des Unrechts, werden es letzten Endes zu verantworten haben, wenn dieser verzweifelte Kampf ums Recht — um jüdisches Recht! — und um die einfachste Wohlanständigkeit alsbald aus den jüdischen Zeitungen in die Tageszeitungen, und wenn es sein muß, von da auf die Straße verpflanzt wird! Denn Recht muß Recht bleiben, und wir haben auch hier das Gotteswort auf unserer Seite: „Ubiarto horo mikirbecho“. „Und du sollst das Böse ausrotten aus deiner Mitte!“ Ausrotten — mit allen Mitteln!

Sie haben durch Ihre Proteste — wenn auch am falschen Objekt — gezeigt, daß Ihnen Ehre und Würde des Judentums am Herzen liegt. Die Chemnitzer Gemeindeverwaltung ist ein Schandfleck am Ehrenschild des Judentums — sorgen Sie dafür, daß er verschwindet! Verhüten Sie, daß ein innerjüdischer Kampf in die Tageszeitungen, in den Landtag, auf die Straße getragen werden muß! Das aber muß geschehen, wenn die Besonnenen, die ehrlich und gerecht denkenden Juden Sachsens, und vor allem in Chemnitz, nicht bald wie ein Mann aufstehen und erklären: Genug der Schande, genug des Bruderkampfes in dieser Zeit der politischen und wirtschaftlichen Not, genug des Unrechts, geübt von Brüdern gegen Brüder, genug der Selbsterniedrigung — **gleiches Recht für alle und damit Eintracht und Friede in unseren Gemeinden!**

Dr. M. Schornstein, Vorsitzender des Verbandes der J.V.P. Sachsen.

Dieser Kizzur Schulchan Aruch aber in Taschenformat wird sich nach meiner Überzeugung vor allem durch seine Buchform die Welt erobern. Man nimmt ihn gern zur Hand, gibt ihn gern als Geschenk und wird ihn, da ja auch der Preis von RM. 3.— ein sehr mäßiger ist, in den jüdischen Schulen als Lehrbuch benutzen.

Rabbiner Dr. Carlebach.

### Agnons Schriften.

Den hebräischen Dichter Agnon schenkt uns der Verlag S. Schocken in einer wunderschönen vierbändigen Ausgabe. Vorzüglichkeit von Druck und Ausstattung brauchen nicht erst hervorgehoben werden. Agnon schreibt hebräisch; das Hebräisch einer bestimmten Kulturepoche und eines bestimmten Kulturkreises. Das einstige Königreich Lodomerien, später zerfallen in Ukraine und Ostgalizien, sind Agnons Gebiet, den Juden dieser Gegend gilt seine Liebe. Das neunzehnte Jahrhundert, besonders in seinem chassidischen Stil und seinen chassidischen Typen werden uns vorgeführt, das jüdische Leben, damals und dort ein Staat im Staate, von einer echten Gemeinschaft, die Leid und Freude teilte, gelebt, uns gezeigt. Uns Lesern von heute muten diese Schilderungen fast legendenhaft an. Und doch gab und gibt es noch heute im Osten diese Men-

schen, deren Reich nicht von dieser Welt und denen Judentum Erfüllung des Alltags und Alltag Erfüllung des Judentums ist. „Und das Krumme wird gerade“ nicht bei Engeln, sondern bei Menschen. Auch die gesprochene und geschriebene Sprache dieser Menschen hat etwas Eigenes. Sie ist die Sprache Agnons, die Sprache der Korrespondenz, die Juden bis vor hundert Jahren führten, es ist dieselbe Sprache, in der Midraschim und Kommentare wie der Raschis vor tausend Jahren geschrieben wurden. Es war vor allem eine Sprache, in der auch gedacht wurde; kein Gedanke, der nicht seine Prägung durch den Ausdruck unserer alten Literatur fand. Wie köstlich und wie erhebend die Erzählung „Hachnasath Kallah“, in der Reb Jidel, der Chossid, von Gott mit Armut und Töchtern gesegnet, auf die Walze geht, um einen Eidam zu finden. Wie er einmal an eine Zollbarriere, deren Einnahmen von einem Juden gepachtet waren, kommt, der Verkehr stockt, alle warten müssen, bis — ein Minjan zum Kaddischsagen zusammengekommen ist. Wie er an einer Prozession vorbeikommt, seine Mütze ihm vom Kopf geschlagen wird, so daß er die schwersten Kämpfe in sich zu bewältigen hat, ob er nun ohne Kopfbedeckung stehen bleiben oder seine Mütze aufheben soll, wobei er

sich jedoch vor dieser Prozession mit verbeugen würde. Von welchem tiefen Sinn ist die Oberlegung Reb Jidels, in der ihm klar wird, warum die Gemoro den Satz des Propheten, daß einst alle Völker Geschenke nach Jerusalem bringen werden, erklärt, daß man Juden aus den verschiedenen Ländern auf den Schultern als Geschenk bringen wird. Ihm war es nämlich immer unverständlich geblieben, wieso könnten Juden noch im Gokus bleiben, nachdem Moschiach gekommen sein wird. Auf seiner Reise wird ihm klar, daß es schon (!) Juden gibt, die sich durch Moschiach sehr wenig berührt fühlen, und diese werden dann gebracht werden. Seien es Wunder-taten eines Rabbi, mag es sich um die Lieder der Brodyer Sänger handeln — immer zeigt Agnon sein Können, nicht nur die Dinge an uns heranzubringen, sondern uns in diese Welt hineinzuversetzen, in diese Welt, die er in seinem Werk aufgefangen und erhalten hat. Wer nicht Agnons Sprache, dieses jüdische Hebräisch versteht, für den ist das Hebräische eine Fremdsprache geblieben; wer seine Werke ohne Anteilnahme liest, ihre Schilderungen und ihre Andeutungen nicht versteht, der hat noch nicht alles vom Judentum verstanden.

Josef Burg, Dresden.

## Dr. Schornstein contra Schwartz

Wieder ein Führer der Volksvereinigung wegen Verleumdung verurteilt

Einhalb Jahre lang war es den Herren Löwenthal und Genossen gelungen, die gegen sie angestregten Verleumdungsklagen durch Irreführung des Gerichts und unhaltbare Beweisanträge zu verschleppen, jetzt aber folgen die Verurteilungen Schlag auf Schlag.

Am Mittwoch, den 23. ds., verhandelte die 11. Strafkammer des Landgerichts über die Berufung des Hrn. David Schwartz gegen das erstrichterliche Urteil, durch welches er zu einer Strafe von Mk. 250.— oder 25 Tagen Gefängnis, Tragung sämtlicher Kosten und Veröffentlichung des Urteils am schwarzen Brett des Landgerichts verurteilt worden war. Die Verhandlung dauerte über acht Stunden — von 3/4 11 bis 7 Uhr abends! Der Grund für diese ungewöhnlich lange Dauer lag darin, daß der Vorsitzende des Gerichts dem Angeklagten mit bewundernswerter Geduld unbeschränkte Redefreiheit für seine oft geradezu lächerlichen Ausführungen einräumte und jedem seiner Beweisanträge — so hoffnungslos sie auch scheinen mochten — Folge gab, eine Taktik, für welche der Kläger sicher allen Grund hatte, noch dankbarer zu sein als der Beklagte. Denn trotz dieses weitgehenden Entgegenkommens glückte es letzterem nicht, die Klage auch nur in einem einzigen Punkte abzuschwächen oder sich von dem schweren Vorwurf der Verleumdung zu reinigen: Die Berufung wurde in allen Teilen zurückgewiesen, und das erstrichterliche Urteil bestätigt. Kein Zweifel, daß das Urteil noch verschärft worden wäre, wenn auch Dr. Schornstein Berufung gegen das Strafmaß eingelegt hätte; ihm kam es aber lediglich auf eine Wiederherstellung seiner schwer angegriffenen Ehre, und nicht auf eine strenge Bestrafung des Angeklagten an; das ging auch daraus hervor, daß er noch am Tage vor der Schlußverhandlung auf Wunsch einiger Freunde des Angeklagten einen Vergleichsvorschlag machte, den sogar das Gericht als außerordentlich entgegenkommend anerkannte. Auch der Vorsitzende des Gerichtshofes gab sich außerordentliche Mühe, einen Vergleich herbeizuführen — alle Versuche scheiterten aber an der Verstocktheit des Angeklagten.

Der klägerische Anwalt, der bekannte Strafverteidiger Lothar Günther, wies in seinem Schlußwort mit besonderem Nachdruck auf diese Verstocktheit hin: Der Angeklagte — so führte er aus — hat mit großem Aplomb einen umfangreichen Wahrheitsbeweis angetreten; eine stattliche Reihe von Zeugen wurde geführt, darunter sogar fünf Zeugen in Kopenhagen, und nicht einer von ihnen hat auch nur eine einzige der vom Angeklagten aufgestellten, ehrenrührigen Behauptungen bestätigt, sie haben vielmehr ausnahmslos das Gegenteil von dem behauptet, was sie nach Wunsch des Angeklagten hätten bekunden sollen; unter diesen Umständen hätte der Angeklagte als Mann von Ehre aufstehen und erklären müssen: „Ich habe dem Kläger Unrecht getan und bitte ihn um Verzeihung!“ Anstatt dessen aber hat er den vom Hr. Vorsitzenden vorgeschlagenen Vergleich wegen der Kostenfrage abgelehnt und in geradezu kindischer Art dieselben unhaltbaren Verteidigungsgründe bis zum

Überdruß wiederholt! Er hatte nicht den sittlichen Mut, sein offenkundiges Unrecht einzugestehen! Eine solche Verstocktheit, eine solche Leichtfertigkeit in der Behandlung der Ehre eines andern wird selten zu finden sein.

Das Gericht schloß sich in seinem Urteil und dessen Begründung diesen Gedankengängen an. Die Beleidigungen, die der Angeklagte erwiesenermaßen begangen habe, seien geradezu frivoler Art. Es sei schon eine unerhörte Taktlosigkeit, daß ein Jude den Artikel eines antisemitischen Blattes als Waffe gegen einen Glaubensgenossen benütze; die Ehrenkränkungen seien aber um so verwerflicher, als durch die Kopenhagener Zeugenaussagen einwandfrei bewiesen sei, daß niemand das allergeringste Recht habe, gegen Dr. Schornstein auch nur den leisesten Vorwurf zu erheben!

### Das große Winterfest des J.S.V. Bar Kochba!

Der Sonnabend dieser Woche, der 3. Dezember, steht im Zeichen des Bar Kochba-Balles und der dort in Szene gehenden Uraufführung „Jacques Offenbach“, des eigens für dieses Fest geschriebenen Singspiels von Salo Kunin. Wer im vorigen Jahre den Bar Kochba-Ball miterlebte und die damalige Uraufführung „Juda Makkabi“ von Kunin gesehen hat, wird nicht versäumen, dieses Fest, dessen Reinertrag der jüdischen Jugendertüchtigung zugute kommt, zu besuchen; denn er weiß, daß das stimmungsvollste und gemütlichste Fest, bei dem man einmal für eine Nacht alle Sorgen vergessen kann, der Ball des Bar Kochba ist. — Im übrigen sei noch bemerkt, daß die Preise für den Saalkonsum, sowie an den Zelten und Bars usw. mäßig sein werden, so daß jeder in der Lage ist, mitzufeiern. — Da bei Beginn der Aufführung um 9 Uhr präzise die Saaltüren geschlossen werden, wird dringend gebeten, pünktlich anwesend zu sein, weil im allgemeinen Interesse Ausnahmen nicht gemacht werden können.

Von den elf Zeugen, die Hr. Schwartz hatte vorladen lassen, waren drei überhaupt nicht erschienen, zwei mußten sofort entlassen werden, weil sie erklärten, über das Beweisthema auch nicht das allergeringste zu wissen, von den übrigen erklärten die einen, sich an nichts mehr erinnern zu können, während die anderen genau das Gegenteil von dem bekundeten, was in ihr Wissen gestellt war!

Besonders dramatisch gestaltete sich die Vernehmung des Hr. Löwenthal. Schon vor seinem Erscheinen fragte der Vorsitzende den Angeklagten, ob er wirklich auf die Aussagen eines Zeugen Wert lege, der vor 8 Tagen wegen ganz analoger Ehrenbeleidigungen zu 150 Mark Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis verurteilt wor-

den sei? Mit gewohnter Hartnäckigkeit bestand der Angeklagte auf die Vernehmung des Zeugen. Er hoffte offenbar, daß sein intimer und erfinderischer Freund Löwenthal ihn vor dem unvermeidlichen Urteil werde retten können. Nach der üblichen Belehrung über die Heiligkeit des Eides und die auf Meineid stehende Strafe entspann sich folgendes Verhör:

Vors.: Waren Sie bei der Wählerversammlung vom 18. Januar 1931 anwesend, bei welcher der Angeklagte den Schmähartikel aus dem „Stürmer“ verlesen hat?

Zeuge: Jawohl, ich war anwesend!

Rechtsanwalt Günther: Sie sagen also heute unter Eid aus, daß Sie bei dieser Versammlung anwesend waren; in ihrer eigenen Sache haben Sie immer wieder und noch bei der Verhandlung vor 8 Tagen bestimmt erklärt, daß sie bei dieser Versammlung nicht anwesend waren! Was ist nun richtig?

Zeuge (in großer Verlegenheit): Ich muß doch anwesend gewesen sein — (nachdenkend:) ich habe doch sogar selbst bei dieser Versammlung gesprochen!

Rw. Günther: Ich stelle also fest, daß Ihre bisherigen Aussagen über diesen Punkt falsch gewesen sind!

Vors.: Kannten Sie den Stürmer-Artikel schon vor der Versammlung am 18. Januar?

Zeuge: Selbstverständlich kannte ich ihn — er war ja allgemein bekannt!

Rw. Günther: Ich mache Sie neuerlich aufmerksam, daß Sie hier unter Eid aussagen! Bisher haben Sie hartnäckig behauptet, daß Sie den Artikel des „Stürmer“ nicht einmal bei Abfassung Ihres Flugblattes kannten (welches am 22. Januar erschien)?

Zeuge (zögernd): Man sprach doch allgemein von dem Artikel...

Rw. Günther: Ja, ja, aber das haben Sie gerade bisher geleugnet!

Nach diesen beiden Paraden wurde der Zeuge sehr zurückhaltend, konnte sich nicht erinnern, verwies auf die lange Zwischenzeit usw. Am Schluß des Verhöres fragte

Rw. Günther: Sie sind doch dem Kläger feindlich gesinnt?

Zeuge (erstaunt): Ich? Ich bin dem Kläger nicht feindlich gesinnt!

Vors.: Aber Hr. Zeuge! — vor 8 Tagen wurden Sie wegen schwerer Beleidigung des Klägers zu 150 Mark Strafe verurteilt, und jetzt sagen Sie, Sie wären ihm nicht feindlich gesinnt?

Zeuge (stotternd): Ich — ich — von mir aus ist keine Feindschaft.

Vors.: Na ja!

Rw. Günther: Das genügt!

Und dann kam die Vereidigung; die Aufregung über das dramatische Verhör war dem Zeugen deutlich anzumerken; vorsichtig tastend sprach er die Eidesformel nach — die letzten Worte: „So wahr mir Gott helfe!“ wollten nicht recht über die Lippen, zweimal mußte der Richter sie vorsagen! Das kommt davon, wenn man nicht auch ohne Eid die Wahrheit sagt! Jedenfalls werden die Aussagen des Zeugen Löwenthal für die Beurteilung der Schuld des Angeklagten Löwenthal bei der zu erwartenden Berufungsverhandlung für den Kläger sehr wertvoll sein!

## Glossarium

In der politischen Siedehitze der letzten Wochen ist uns eine feine Sache entgangen. Die deutsche Presse hat davon fast gar keine Notiz genommen, dafür aber hat sich die ausländische eins gelacht.

Wir sind von den Nationalsozialisten allerhand gewöhnt; wir kennen auch die Dinterschen „Wissenschaften“ — aber den Vogel hat ein Nazi-verordneter im Berliner Stadtparlament abgeschossen. Der Mann verlangte, daß in den Berliner Schulen das Alte Testament abgeschafft wird, da es jüdisch sei. Ferner soll in den Schulen gelehrt werden, daß Christus ein Germane war und daß der liebe Gott ein Deutscher sei!

Der bedauernswerte Mann kündigte triumphierend an, daß er noch mehr solcher „Reformvorschläge“ in Arbeit hat.

Der „Völkische Beobachter“ ist in dieser trüben Zeit manchmal eine Quelle ungetrübter Heiterkeit. Da lesen wir folgendes Stückchen, das mit „Rasse und Beruf“ überschrieben ist:

„In Berufsgattungen, die schwere Arbeit verlangen, sind bekanntlich Juden nur in geringer Zahl anzutreffen. Für sie ist es bequemer, den Weizen an der Börse per Januar oder Februar

zu handeln, um aus dem Schweiß des deutschen Ackerbauers möglichst viel Profit zu schlagen. Auch Berufsgattungen, die schmutzige Arbeiten (wohlverstanden körperlich!) verlangen, werden von den Hebräern möglichst gemieden. Berufe, die mit Lebensgefahr verbunden sind, werden von der jüdischen Rasse noch seltener getätigt. Wenn aber schwere Arbeit, schmutzige Arbeit in einer Berufsgruppe vereint sind, dann ergreift der Jude die Flucht und überläßt es sehr gern anderen Rassen, ihre Haut zu Markte zu tragen. Deshalb gibt es auch unter allen Schornsteinfegern... keinen einzigen Sohn Abrahams, Kutiskers und Sklareks.“

Unterschieden ist diese phänomenale Entdeckung mit „A. C.“, Bezirks-Schornsteinfegermeister“.

„Dieser eingerußte Wissenschaftler, der über „Rasse und Beruf“ schreibt, würde wahrscheinlich wahnsinnig werden, wenn er hätte feststellen müssen, daß er jüdische Kollegen hat und er würde im Völk. Beob. schreiben: „Überall sitzen Juden, sogar in den Ofenlöchern! Eine Schmach für unseren Beruf, dessen sich die Juden bemächtigt haben! Geht doch zur Börse, ihr Söhne Abrahams, Kutiskers und Sklareks, und verdrängt nicht treudeutsche Männer aus ihren gutbezahlten (und pensionsberechtigten) Lebensstellungen!“

Aber geh und red' mit einem Bezirks-Schornsteinfegermeister! Ed-Kuschel

## Witz-Ecke

Karl Marx

In Sowjetrußland geht folgender Witz um:

Ein ehemals reicher Jude, dessen Vermögen die Bolschewiken beschlagnahmt hatten, sprach vor seinem Tode den letzten Wunsch aus, man möge ihm den Bettelsack, in dem er in den letzten Jahren sein Onadenbrot sammelte, ins Grab geben. Als er das Himmelreich betrat, begegnete er einem würdigen alten Herrn mit rundem Vollbart.

„Mit wem habe ich das Vergnügen?“ fragte der Jude.

„Ich bin Karl Marx“, entgegnete jener.

„Was tragen Sie da in der Hand?“ fragte Marx, auf den Bettelsack deutend.

„Dies sind die Zinsen Ihres Kapitals“, erwiderte der vernichtete Jude.

Jüdisches Herz

oder christliche Nächstenliebe

Ein bekannter Anwalt, der vom Judentum zum Christentum übergetreten war, hatte bald nach seiner Taufe vor Gericht zu tun. Er vertrat als Privatkläger den Geschädigten in einem Betrugsfall und setzte sich lebhaft für die Aburteilung des Angeklagten ein.

„Ich weiß nicht“, sagte der Verteidiger zu ihm, „soll ich nun noch an Ihr gutes jüdisches Herz oder schon an Ihre christliche Nächstenliebe appellieren?“

## VORANZEIGE

## Das gesellschaftliche Ereignis der Wintersaison 1932/33

BALL DER ZIONISTISCHEN VEREINIGUNG LEIPZIG

Sonnabend, den 14. Januar 1933 in den Festsälen des Zoo

## Ausländerrecht — Einbürgerungen

Vortrag von Dr. Lehrfreund

Auf Einladung des Bundes „Franz Rosenzweig“ sprach Herr Rechtsanwalt Dr. Lehrfreund am 22. November im Jugendheim über das obige Thema.

Der Referent ging davon aus, daß die Rechtsstellung der Ausländer ein Gradmesser für das kulturelle Niveau eines Landes sei. Er schilderte die Entwicklung des Ausländerrechts und führte hierbei aus, daß seit dem Zeitpunkte der französischen Revolution, während der eine völlige Gleichstellung von Ausländern und Inländern stattgefunden habe, eine rückläufige Bewegung zu konstatieren sei, die sich jetzt nach dem Kriege noch verstärkt habe.

Heute gelte der Satz, daß der Ausländer grundsätzlich nur im Privatrecht gleichgestellt sei, während im öffentlichen Rechte dies nicht der Fall ist. Der Referent erläuterte dies an einer Reihe von Beispielen und ging dann dazu über, aufzuzeigen, welche Ausnahmen vom Grundsatz der Gleichberechtigung der Ausländer im deutschen Privatrechte bestehen. Er ging hierbei besonders auf die Bestimmungen des Ehe-, Ehescheidungs- und Erbrechts ein. Auch die deutsche Zivilprozeßordnung beeinträchtigt den Ausländer insofern, als von ihm jederzeit Sicherstellung für die gesamten Kosten eines Rechtsstreits verlangt werden könne.

Nach der Aufzeigung der Unterschiede im Strafrecht ging der Referent dazu über, die Frage der Ausweisung zu behandeln. An die Spitze dieser Ausführungen stellte er den Satz, daß der Ausländer kein Recht auf Niederlassung habe. Ob ihm die Niederlassung gewährt würde, sei Ermessenssache der Verwaltungsbehörden. An zahlreichen Beispielen illustrierte der Redner, aus welchen zum Teil kleinlichen Gründen die Ausweisung von Ausländern, die teilweise sogar lange Jahre hier ansässig waren, in der Praxis erfolgt. Noch rigoros sei die Handhabung der Behörden bei einem beabsichtigten Zuzug von Ausländern. Daß Angestellte keine Möglichkeit der Niederlassung bekommen, sei bei dieser Zeit der Arbeitslosigkeit verständlich. Unverständlich sei es jedoch, daß sogar selbständigen Gewerbetreibenden, die über beträchtliches Kapital verfügen und der hiesigen Wirtschaft Nutzen bringen, große Schwierigkeiten bei der Niederlassung bereitet würden. Für eine Handels- und Industriezentrale wie Leipzig sei ein solches Verfahren ganz besonders schädlich.

In diesem Zusammenhang kam der Redner

auf die Wanderungsprobleme der Judenheit zu sprechen und hob hervor, daß heute Palästina das einzige Land sei, wo die Juden sich auf Grund von Rechten und nicht nur geduldet, jederzeit niederlassen können. Alle übrigen Imigrationsländer seien ihnen verschlossen.

Im letzten Teile seines Referates berichtete Dr. Lehrfreund über die Einbürgerung. Er schilderte die Grundsätze, die das Gesetz für die Einbürgerung gestellt habe und dazu das Verfahren, daß die Behörden im Laufe der Jahre entwickelt hätten. Von dem Ermessen der zum großen Teile antisemitisch eingestellten Beamten hänge viel ab. Jede einzelne Phase eines Einbürgerungsverfahrens müsse durchgefochten werden. Um so betrüblicher sei es, daß die jüdische Gemeinde sich bei ihrer jetzigen Wahlordnung auf diesen Antisemitismus der Behörden stützt und auch solchen ausländischen Juden, bei denen alle Voraussetzungen für eine Einbürgerung vorhanden sind, die auch in jedem anderen Lande schon längst eingebürgert worden wären, das gleiche Wahlrecht nicht gibt.

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den fast zweistündigen Ausführungen des Herrn Dr. Lehrfreund, der dann auch zahlreiche Anfragen der Zuhörerschaft mit großer Sachkenntnis beantwortete.

## Leipziger Umschau

Verein jüd. Händler und Reisender zu Leipzig

Das Programm des Chanukka-Festes des Vereins jüd. Händler und Reisender verspricht ein großes Ereignis zu werden. In selbstloser Weise hat der weitbekannte Leipziger Oberkantor Wilkomirski ehrenhalber zugesagt. Wer ihn je gehört, wird sich vielleicht den Genuß vorstellen können, der dem Publikum bevorsteht. Ebenbürtig tritt an seine Seite die berühmte Berliner Sängerin Frau Maria Rapp-Janowskaja, die soeben von einer glanzvollen Konzerttournee aus England zurückgekehrt ist. Die gesamte Presse ist vollen Lobes über ihre herrlichen Stimmittel, mit denen sie polnische, russische und ganz besonders jiddische Lieder singt! Auch das Gottlieb-Trio, dessen Pianistin Frau Gottlieb und

der Violinist Musja Gottlieb mit großem Erfolg seit jeher in Leipzig konzertieren und nun mit dem bekannten Wiener Cellisten Professor Römisch auftreten, bedeutet einen musikalischen Gewinn ersten Ranges für unser Fest! Das Programm soll allen Kreisen, auch denen, die uns noch fernstehen, Gutes bieten, und wir rechnen auch mit dem Besuch des kunstverständigen Leipziger Publikums. Ebenso wird das Tanzorchester unter der Leitung von Musja Gottlieb stehen und genußreiche Stunden verschaffen. Wir bringen in diesem Jahre ebenfalls eine fabelhafte Tombola, bei der jedes Los gewinnt. Keine Nieten! Es sind von den bekanntesten Firmen Deutschlands zahlreiche Spenden hierfür eingegangen. Kartenverkauf bei den im Inserat angegebenen bekannten Stellen!

Achtung Mitglieder! Der Vorstand weist darauf hin, daß zum Einkassieren der Beiträge nur unser Mitglied Herr H. Kohl berechtigt ist, wovon alle Mitglieder Kenntnis nehmen wollen.

## Verband jüd. Frauen für Palästina-Arbeit

Dienstag, den 13. Dez. 1932, nachm. 16 $\frac{1}{2}$  Uhr, spricht im jüd. Jugendheim, Elsterstr. 7, Frau Recha Carlebach über das Thema: „Wie bete ich und wie feiere ich die jüd. Feste mit meinem Kinde“. Gäste willkommen.

Wir planen für diesen Frühling eine gemeinsame Palästina-Reise mit einem Aufenthalt von ca. 20 Tagen im Lande. Die Teilnehmer der Reise werden die Möglichkeit haben, das ganze Land zu sehen und besonderen Einblick in die von den Frauen im Lande geschaffenen Institutionen zu bekommen. Dabei wird kein unbedingter Zwang zur Teilnahme an den einzelnen Besichtigungen ausgeübt werden, so daß die Reise auch für Männer und alle, die Freunde oder Verwandte im Lande besuchen wollen, geeignet ist. Da der ganze Plan der Reise und der Preis von der Zahl der Teilnehmer abhängt, bitten wir um möglichst baldige — wenn auch unverbindliche — Anmeldung zu der Reise an unseren Verband, Berlin W15, Meinekestr. 10. Es besteht die Möglichkeit, die Wizo-Mitglieder privat unterzubringen. Wir bitten alle diejenigen, die darauf reflektieren, dies bei ihrer Anmeldung anzugeben.

## Hebräische Sprach- und Literatur-Kurse

Für Erwachsene finden an der „Techijja“-Schule, Pfaffendorfer Str. 4, II, folgende Abendkurse statt: 1. Repetition der gesamten hebräischen Grammatik im Anschluß an die Lektüre des Buches „Schofetim“ (Richter) mit schriftlichen Übungen (Vortragssprache deutsch). 2. Lektüre

Voranzeige Sonnabend, den 31. Dezember 1932

findet im „Krystall-Palast“ (Theater-Saal) unser

## Chanukka-Fest

statt. Näheres in der nächsten Nummer dieses Blattes.

Verein jüd. Händler u. Reisender Leipzig.

## Das große Winterfest

Uraufführung: „Jacques Offenbach“

Singspiel in 4 Bildern und einem Vorspiel von SALO KUNIN  
Musik n. Jacques Offenbach. Dargestellt von Damen u. Herren der Gesellschaft

Bei Beginn der Aufführung werden die Saaltüren geschlossen

Einlaß 8 Uhr - Beginn präzise 9 Uhr • Vorverkauf bei S. Preismann, Nikolaistr. • M. W. Kaufmann, Brühl und bei den Mitgliedern des Festkomitees

im großen Varietésaal des Krystallpalastes  
am Sonnabend, den 3. Dezember 1932  
Tombola — Zelte — ÜberraschungenTanzorchester: Symphonisches Orchester Piccadilly-Freudenberg  
— In der Mokka-Diele das „Balalaika-Trio“ —

des J. S. V. Bar Kochba

Karten im Vorverkauf zu 1.—, 1.50 u.  
2.— RM sind erhältlich bei: Josef Stern-  
helm, Reichsstr. 29; Oscar Scharfling,  
Katharinenstr. 5; Simon Kieß, Nord-  
str. 26; Restaurant Gottlieb, Plauensche  
Str. 3/5 sowie bei Damen und Herren  
des Festkomitees.

**NEUERÖFFNUNG!**

Hierdurch erlauben wir uns die höfl. Mitteilung, daß wir am Dienstag, den 6. Dezember a. c. ein

**RESTAURANT UND CAFÉ. Original Wiener Küche NICOLAISTR. 36**

unter Aufsicht des hiesigen orthodoxen Rabbinats

Telephon 127 03 eröffnen.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, den uns beehrenden Gästen mit erstklassigem Mittags- und Abendtisch in behaglichen Räumen preiswert zu dienen. Gleichzeitig empfehlen wir unser Café mit eigener Conditorei, Frühstück sowie Schnell-Imbiß zu jeder Tageszeit. Mit der ergebenen Bitte um Unterstützung unseres Unternehmens zeichnen wir

hochachtungsvoll

**J. Manells und Frau**

PS. Wir übernehmen zu sämtlichen Festlichkeiten die Speisen-Belieferung, jedem individuellen Wunsche angepaßt, zu zeitgemäßem Preise.

des Propheten Jirmejahu (Vortragssprache hebräisch). 3. Lektüre des Talmudtraktates Berachot (ausgewählte Stücke). (Vortragssprache hebräisch). 4. Lektüre neuzeitlicher Prosaschriftsteller (Agnon u. Feilerberg). (Vortragssprache hebräisch.) Interessenten wird nahegelegt, sich sofort persönlich oder schriftlich im Sekretariat der „Techijja“-Schule, Pfaffendorfer Str. 4, II, zu melden. Telephon Nr. 170 69.

**Spenden**

**Keren Kajemeth Lej Israel (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211. Postscheckkonto: 533 41**

Die Büchsenleerung geht weiter! Es werden dringend Jungen und Mädchen zur Bürohilfe gebraucht. Jugendbünde denkt an euer Kontingent!

Büchsen: Simon Tisch 5.76, Boritzer 5.60, Einhorn 4.50, D. Kestenbaum 4.06, Dr. Loebenstein 3.78, J. Broder 3.20, Frau Dubiner 3, Baschis 2.36, Bibelmann 2.17, Abr. Rose, Baltuch je 2, Magath, Steinbrecher je 1.50, Lichtstein 1.40, Fischleber 1.40, Ucko 1.20, Cohn/Gross 1.10, Garfunkel 1.10, Heilpern, Halberstam, Kohn, Goldberg, Zülzer, Rauchwerk, Frau Segall, Obstler, Schapiro, Wasserlauf, Susanne Loebenstein, Linden je 1, J. Gottfried 0.87, Freud/Uhrmacher 0.74, Frau Menn, Weinberg, Walter Cohn je 0.70, Marienberg, Seile je 0.60, unter 0.50 — M. 10.—.

Imitasche: Grün 3.12, Sygmand 0.20.

Telegramme: Frau Safran 3.—.

**Sport**

**Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V. Leipzig**

Heim und Geschäftsstelle: Elsterstraße 7. Eigener Sportpark: Dübener Landstr. Str.-B.14,16.

Tischtennis: Da der Tschechen-Start für Leipzig leider in letzter Minute abgesagt wurde, veranstalten wir am Mittwoch, den 7. Dezember, 20 Uhr, im Künstlerhaus, Nikischplatz, einige internationale Einladungswettkämpfe der Deutschen Nationalmannschaft, mit Madjaroglou, Nickelsburg und Bauer. Ferner beteiligen sich noch der österreichische Meister Feher und der Exweltmeister Szabados. Die Namen dieser Spieler, deren Können noch von den vorjährigen hiesigen Kämpfen allen bestens in Erinnerung ist, geben die Gewißheit eines erstklassigen Tischtennis. An der Ausgestaltung des Programms beteiligen sich auch Leipzigs Spitzenspieler. Karten sind bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben.

Unser geliebter, gütiger Vater

**Herr Siegmund Gottlieb**

ist, 66 Jahre alt, am 26. November 1932 in Wiesbaden nach kurzer Krankheit infolge eines Herzschlages friedlich eingeschlafen.

Leipzig, Karl-Tauchnitz-Straße 43.

Im Namen aller Verwandten und Freunde  
**Dr. Hellmuth Gottlieb. Heinz Gottlieb.**

Die Fahrt nach Dresden findet am Sonntag, den 11. Dezember, statt. Näheres hierüber siehe Aushang im Klubsaal.

**Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein**

Am Sonnabend, den 3. Dezember, 19 $\frac{1}{2}$  Uhr findet im Heim, Ritterstr. 7, eine Gorki-Feier statt. Es ist uns gelungen, ganz ausgezeichnete Kräfte dafür zu gewinnen. Das Programm ist sehr reichhaltig, es enthält einen Kollektivvortrag, Rezitationen und russische Musik. Wir bitten um pünktliches Erscheinen. Unkostenbeitrag nur 10 Pfg.

Für Sonnabend, den 10. Dezember, 20 Uhr, ist im Heim eine Mitgliederversammlung angesetzt.

**Gottesdienstlicher Anzeiger**

Freitag, den 2. Dezember, Abendgebet, 16.15 Uhr. Sabbat, den 3. Dezember, Morgengebet, 8.30 Uhr; Mincha, 16 Uhr; Ausgang 16.55 Uhr. Wochentags: Morgengebet 7 Uhr, Abendgebet 16.30 Uhr.

**Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz**

Heute Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 16.55 Uhr. Freitag abends 6 Uhr Gottesdienst. Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 16.53 Uhr. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, abends 16 $\frac{1}{4}$  Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I. Druck und Anzeigenverwaltung: Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

Gegen Stuhlverstopfung u. Verdauungsbeschwerden  
**das ideale Abführmittel**  
Lauensteins Regenerations Pillen  
blutreinigend u. verdauungsregelnd 1,80 u. 3,15 RM  
Allein echt:  
**König Salomo Apotheke** Grimm, Str. 17 a. d. Nikolaistr.

**schilder transparente**  
**lichtreklame**  
dekormalerei - renovationen  
die billige quelle für farben und tapeten  
waldstraße 2  
fernrufruf 25758  
**h. klasing**

**Eugen Bornmüller**  
Nikolaistraße 55, Eingang Brühl  
empfiehlt  
Parfümerien, Toilette-Artikel  
Toiletten- und med. Seifen  
Drogen

**Stempel - Hempel** . Leipzig  
Lindenstraße 22 - Telefon 28580  
Stempel aller Art für Büro und Privat

**Foto - Panier - Radio**  
am ZOO - Pfaffendorfer Straße 2  
Abzüge 6x9 9x12 Rollfilm entwickeln Vergr. 13x18 18x24  
10 Pf. 12 Pf. 30 Pf. 45 Pf. 75 Pf.  
Stets Gelegenheitskäufe in Radio und Foto  
Fil.: Berl. Str. 1 - Lindenauer Markt 7

כשר  
Streng kosher geschlachtet u. gesiegelt  
**Ia Mastgänse** RM -.95 p. Pfd  
**Ia Mastenten** RM -.95 p. Pfd  
portofrei unter Nachnahme  
Sally Woltschansky - Eydtkuhen

**Zuckerkrankel**  
Gebäck, hergestellt mit  
„Sionon“  $\frac{1}{4}$  Pfd. Mk. 1.—  
stets frisch vorrätig. Außerdem Alleinvertrieb der  
**Diabetiker - Backwaren**  
der Firma Gumpert, Berlin  
CORSO-Konditorei, am Augustuspl.

**SINGER**  
Nähmaschinen  
in altbewährter Güte  
Weitestgehende  
Zahlungserleichterungen  
Mäßige Monatsraten  
**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**  
Singer Läden überall

**Dieser Dame**  
**GLEIRO**  
anbieten!

„Sie“ möchte in ihrer modernen Wohnung auch die entsprechende Fenster-Garnitur haben, also die neue ringlose GLEIRO-Garnitur, an der die Stoffe leicht wie auf Kugellager gleiten. Besonderer Vorteil: für Ober- und Unterstoff nur eine Garnitur!  
**Bitte besuchen Sie uns!**  
**Haunstein & Kirchhof**  
Fachgeschäft für Innendekoration  
Geogr. 1888 Brühl 22 Geogr. 1888

Nur öfteres  
inserieren  
läßt Kundshaft  
anmarschieren

Prima neue Poln.  
**Pilze**  
eingetroffen.  
Pfund 5.75 RM.  
**M. Forschirm,**  
Goldhahngasse 12.